

Schauspieler setzen sich für Gedenkort ein

Landesförderung verfällt durch das Ausbleiben regionaler Finanzierungszusagen



Zu wenig Raum für Besuche von Schulklassen bemängelt der Gedenkkreis Wehnen um seinen Vorsitzenden Ingo Harms (Mitte) für seine Erinnerungsstätte.

FOTOS: INGO MÖLLERS

VON GERWIN MÖLLER

Delmenhorst/Wehnen. Schauspieler und weitere Filmschaffende stärken dem Gedenkkreis Wehnen den Rücken. Die Regisseurin Esther Gronenborn hatte sich im Jahr 2017 mit ihrem Fernsehfilm „Ich werde nicht schweigen“ eindrucksvoll der Thematik der Euthanasieverbrechen in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Wehnen bei Oldenburg angenommen. In den Jahren des Nationalsozialismus hatten Ärzte dort rund 1500 Patienten, deren Leben zuvor für unwert erklärt wurden, durch gezielte Vernachlässigung, Unterernährung und medizinische Misshandlungen sterben lassen. Unter den Opfern waren auch 144 Frauen, Männer und Kinder aus Delmenhorst.

„Die Gedenkstätte Wehnen ist kein beliebiges Projekt, sie ist ein Mahnmal gegen das Vergessen, ein Ort der Aufklärung und der Begegnung“, schrieb Gronenborn in einem offenen Brief an Delmenhorsts Oberbürgermeisterin Petra Gerlach (CDU) und ihre Amtskollegen in den Rathäusern von Oldenburg und Wilhelmshaven sowie an die Kreisverwaltungen der Region Altes Oldenburger Land. Im April war Gronenborn zu einer Sondervorführung ihres Films nach Wehnen gereist und erfuhr über die ins Stocken geratenen Modernisierungs- und Erweiterungspläne der Gedenkstätte. Zwar gibt es eine Förderzusage durch die Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten, jedoch kann dieser Zuschuss über rund 350.000 Euro nicht eingesetzt werden, solange sich regionale Akteure nicht mit Komplementärmitteln beteiligen. Die Solidarisierung Gronenborns mit der Gedenkstättenarbeit wird von ihrem Co-Autor Sönke Lars Neuwöhner, der Produzentin Kerstin Ramcke sowie den Schauspielerinnen Nadja Uhl und Katja Riemann unterstützt.

Katja Riemann hat eine sehr „persönliche Bande zu Wehnen und dem ganzen Alp“, wie die Schauspielerin unserer Redaktion schrieb. Sie plant dazu gerade, ein Sachbuch zu veröffentlichen. Darin will sie berichten, wie ihre eigene Großmutter Opfer der Eutha-

nasiepolitik der Nazis wurde. In Wehnen und Oldenburg wurden schon Dreharbeiten zu einer parallel zu Riemanns Buchprojekt entstehenden Fernsehdokumentation abgeschlossen. Riemann hatte die Gedenkstätte im vorigen Dezember besucht und dort im Gästebuch einen Eintrag hinterlassen. Darin dankt sie für die Recherchehilfe zur Aufklärung des Schicksals ihrer Großmutter.

Jugendliche Besucher

Der Medizinhistoriker Ingo Harms forscht in den Krankenakten der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt. Zusammen mit dem Gedenkstättenvorstand plant er, die im Jahr 2004 ins Leben gerufene Dokumentationsstätte bedarfsgerecht aus- und umzubauen. Junge Menschen müsse man zeitgemäß auch über einen Einsatz moderner Medien ansprechen. Die Räume in der von der Karl-Jaspers-Klinik bereitgestellten „Alten Pathologie“ verfügen nicht einmal über eine Toilette. Es mangelt zudem an einem Seminarraum.

Erst an diesem Dienstag waren 50 Schülerinnen und Schüler aus dem zehnten Jahrgang des Artland-Gymnasiums aus Quakenbrück nach Wehnen gekommen. Anhand des Schicksals des 20-jährigen Heinrich Reil, der 1934, nachdem er aus der Heil- und Pflegeanstalt mit Fieber entlassen wurde, an den

Folgen seiner Zwangssterilisation gestorben war, erläuterten Birgit Asmus und Ingo Harms für die Gedenkstätte den Jugendlichen im Festsaal der Klinik das Schicksal von Opfern. Das Leben des 20-jährigen war als unwert abgestempelt worden. Nach seinem Tod erfolgte des operativen Eingriffs erlebte dessen Mutter die Leugnung eines ärztlichen Kunstfehlers. Der von ihr angestregte Gerichtsprozess um die Rehabilitation und eine Entschädigung blieb erfolglos, schließlich reichte sie eine „Petition an den Führer“, Adolf Hitler, ein.

Etwa 100 Besuche, insbesondere aus Schulen, erhalte die Gedenkstätte jedes Jahr, berichtet Ingo Harms. Solche Besuche in Gedenkstätten sind Bestandteil des Lehrplans, so Oliver Kleinsorge, der die Schülergruppe als Lehrer begleitete. Die 15-jährige Schülerin Alexia zeigte sich betroffen, dass das Geschehene hier vor Ort und nicht irgendwo in Deutschland passiert war. „Das war uns vorher nicht bekannt, dass Menschen aufgrund ihrer Erkrankung getötet wurden“, zeigte sich auch ihr Mitschüler, der 16-jährige Paul, betroffen.

Profiteur der Krankenmorde von Wehnen sei der Landesfürsorgeverband als Träger der Einrichtung gewesen, so Harms. Durch die Reduktion der Lebensmittelsätze habe der

Verband wohl 4,1 Millionen Reichsmark Gewinn erwirtschaftet. Als Nachfolgeorganisation des Verbandes ist der Bezirksverband Oldenburg genauso in der Hand derselben Kommunen wie in der Zeit des Nationalsozialismus. „Die Landkreise und kreisfreien Städte des alten Oldenburger Landes waren Profiteure der Krankenmorde“, sagt Harms. Nun würden sich der Bezirksverband Oldenburg und die ihn tragenden Kommunen, darunter die Stadt Delmenhorst, weigern, ihrer historischen Verantwortung gerecht zu werden.

Die Planungen für eine Erweiterung der Gedenkstätte belaufen sich auf rund 740.000 Euro. Davon will die Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten die Hälfte übernehmen. Bleiben 370.000 Euro, die über einen Zeitraum von drei Jahren zur Verfügung gestellt werden müssten, also pro Jahr 125.000 Euro. Aufgeteilt auf die sechs Landkreise und drei kreisfreien Städte, die den Bezirksverband halten, wären dies pro Kommune jeweils 14.000 Euro.

Delmenhorst profitiert

Auch Delmenhorst war Nutznießer der unglaublichen Geschehnisse, so dessen ehemaliger Oberstadtdirektor Norbert Boese, der aktuell als Vorsitzender des Förderkreises der jüdischen Gemeinde der Stadt engagiert ist. Delmenhorst versuche, sich mit einer einmaligen Zahlung von 5000 Euro aus der Verantwortung zu stehlen, so Boese. Nur wenn die Projektkosten zu 100 Prozent gedeckt seien, könnten die Landesgelder abgerufen werden, sagt Ingo Harms, der den Filmschaffenden im Namen des Gedenkkreises sehr dankbar ist.

Zur historisch-politischen Bildungsarbeit der Gedenkstätte Wehnen zählen öffentliche Führungen, die nächste Besichtigung ist für Freitag, 27. Juni, 15.30 Uhr, vorgesehen. Anmeldungen werden telefonisch unter 04 41/9 99 27 70 entgegengenommen. Treffpunkt ist die Gedenkstätte Wehnen, Hermann-Ehlers-Straße 7, 26160 Bad Zwischenahn. Kostenfreie Parkplätze sind vorhanden.



In der Gedenkstätte Wehnen werden die Schicksale der Euthanasieopfer dokumentiert und an ihre Namen erinnert.

Wunderline nach Groningen wird später fertig

Bahnreisende sollen künftig eine halbe Stunde schneller von Bremen nach Groningen gelangen

VON LENNART STOCK

Bremen/Weener. Der Start der Wunderline, der grenzüberschreitenden Bahnverbindung zwischen Bremen und Groningen in den Niederlanden, verzögert sich weiter. Die Inbetriebnahme erfolge voraussichtlich erst Ende dieses Jahres, teilte die Deutschen Bahn (DB) mit. Zuletzt war die Bahn davon ausgegangen, die Strecke im Sommer eröffnen zu können. Als Grund nennt die Bahn Verzögerungen bei den Bauarbeiten wegen schwieriger Bodenverhältnisse und hochstehendem Grundwasser.

Ursprünglich war ein Start der deutsch-niederländischen Bahnverbindung zusammen mit der Fertigstellung der neuen Friesenbrücke über die Ems schon zum Fahrplanwechsel im Dezember 2024 geplant gewesen. Seit ein Frachter bei einer Kollision die alte Friesenbrücke bei Weener 2015 zerstörte, ist der Bahnverkehr auf der Strecke

unterbrochen. Seitdem gibt es einen Buseratzverkehr.

Schon vor einem Jahr verschob die Bahn ihren Zeitplan für die Wunderline und verwies auf die schlechten Bodenverhältnisse durch Starkregen und Hochwasser – sowohl auf deutscher als auch auf niederländischer Seite. Die schlechten Bodenverhältnisse erschwerten die Arbeiten weiterhin, teilt die Bahn nun mit. Da bundesweit viel gebaut werde, gebe es zudem einen Engpass bei Großmaschinen, Fachunternehmen und Fachkräften im Spezialtiefbau, hieß es.

Die Bahn teilte weiter mit, zusammen mit der Provinz Groningen „mit Hochdruck“ daran zu arbeiten, die durchgehende Zugverbindung zwischen Bremen und Groningen schnellstmöglich in Betrieb zu nehmen.

Die Erneuerung der insgesamt 173 Kilometer langen Strecke soll Bahnreisenden künftig eine schnellere Verbindung zwischen Norddeutschland und dem Norden der Nie-

derlande bieten. Dazu soll die Strecke in zwei Stufen ausgebaut werden – der größte Teil liegt dabei auf deutscher Seite. In der ersten Ausbaustufe wird aktuell die Teilstrecke zwischen der deutsch-niederländischen Grenze und Ihrhove (Landkreis Leer) modernisiert. Dazu wird unter anderem an Gleisen, Weichen, Signalen und Oberleitungen gearbeitet.

Die neue Friesenbrücke über die Ems ist Teil der Strecke. Das Bauwerk, das weitgehend fertiggestellt ist, wurde zuletzt schon für Tests geöffnet und geschlossen. Im Sommer soll laut Bahn zunächst der Fuß- und Radweg auf der Brücke geöffnet werden.

Durch die Wunderline soll sich die Fahrzeit für Reisende zwischen Bremen und Groningen auf weniger als zweieinhalb Stunden verkürzen. Nach der zweiten Ausbaustufe soll die Reisezeit unter 2:15 Stunden betragen. Vor der Unterbrechung der Strecke lag die Reisezeit bei 2:43 Stunden.



Die Friesenbrücke in Weener ist ein Teil der Strecke. FOTO: LARS PENNING/DPA

Großbrand auf Recyclinghof

Ermittlungen gegen Mitarbeiter

VON HELEN HOFFMANN

Hatten. Nach dem Großbrand auf einem Recyclinghof in Hatten im Kreis Oldenburg ermittelt die Polizei gegen einen 65 Jahre alten Angestellten des Unternehmens wegen fahrlässiger Brandstiftung. „Es besteht der Verdacht, dass er den Brand durch unsachgemäß durchgeführte Arbeiten verursacht haben könnte“, teilte die Polizei mit. Der durch das Feuer entstandene Schaden wird auf mehrere Millionen Euro geschätzt.

Der Brand entstand am 16. Mai, die Flammen griffen auf Hunderte Autos, zahlreiche Reifenstapel, eine Halle mit Werkstatt und ein Bürogebäude über. Mehrfach kam es zu Explosionen durch Gasflaschen und Reaktionen von Metalllegierungen. Mehr als zwei Tage lang waren Hunderte Feuerwehrleute im Einsatz. Ein rund 55 Meter hoher Mobilfunkmast auf dem Gelände wurde durch die Hitze des Feuers beschädigt. Zunächst war unklar, ob er einstürzen könnte. Daher wurde die benachbarte Autobahn 28 gesperrt. Am 19. Mai wurden beide Fahrtrichtungen zwischen Oldenburg und Bremen wieder freigegeben.

Landesfest 2026 in Braunschweig

Tag der Niedersachsen

VON MAURICE DIRKER

Braunschweig. Der Tag der Niedersachsen findet im kommenden Jahr erstmals in Braunschweig statt. In der Löwenstadt sollen vom 12. bis zum 14. Juni Ehrenamt, Geschichte, Kultur und die Vielfalt des Bundeslandes gefeiert werden, wie das Stadtmarketing mitteilte. Zu dem Landesfest unter dem Motto „Land & Lions“ werden mehrere Hunderttausend Besucherinnen und Besucher aus Niedersachsen und den angrenzenden Bundesländern erwartet. Zehn Themenmeilen und sieben Bühnen soll sich über mehrere Plätze und Straßenzüge in der Innenstadt und darüber hinaus erstrecken. Zum Programm sollen Konzerte, Bühnenshows, Mitmachaktionen und kulinarische Angebote gehören.

Anerkennung für Ehrenamtliche

„Der Tag der Niedersachsen stellt diejenigen in den Fokus, die unser Land und unsere Gesellschaft positiv und aktiv mitgestalten: die Ehrenamtlichen“, sagte Niedersachsen Innenministerin Daniela Behrens (SPD). Braunschweigs Oberbürgermeister Thorsten Kornblum (SPD) ergänzte: An dem Wochenende solle gefeiert werden, „was uns verbindet“. In diesem Jahr findet der Tag der Niedersachsen vom 29. bis zum 31. August in Osnabrück statt.

RECHTSRADIKALISMUS

Polizei ermittelt nach Hitlergruß

Rössing. Mehrere Männer sollen in Rössing im Landkreis Hildesheim den Hitlergruß gezeigt haben. Außerdem sollen sie am Donnerstagabend rechtsradikale Parolen gegrölt haben, wie die Polizei mitteilte. Ein Zeuge habe dies mitbekommen und sich an die Behörde gewandt. Am Einsatzort trafen die Beamten auf sechs schwer angetrunkene Männer im Alter von 32 bis 37 Jahren. Ein 32-Jähriger zeigte dann den Beamten einen Hitlergruß und versuchte schließlich, auf seinem Fahrrad zu entkommen. Als er daran gehindert wurde, leistete er Widerstand, obendrein beleidigte und bedrohte er die Beamten. Mehreren Beamten gelang es, den Mann zu fixieren. Er kam „unter Zwangsmaßnahmen“ zur Blutentnahme ins Krankenhaus. DPA

JACKPOT

Niedersachse gewinnt mehr als zehn Millionen Euro

Hannover. Ein bislang noch unbekannter Glückspilz aus Salzgitter hat den Jackpot im Lotto-Klassiker „6 aus 49“ geknackt – als bundesweit einziger Tipper. Der Gewinner habe am Mittwoch mit den sechs Gewinnzahlen 8, 19, 20, 25, 37 und 49 sowie der Superzahl 7 richtig gelegen und erhalte nun 10.782.821,30 Euro, teilte Lotto Niedersachsen mit. Damit wurde der „6 aus 49“-Jackpot erstmals in diesem Jahr von einem Niedersachsen geknackt. Seinen Spielschein für eine Auspielung habe der Neu-Millionär in einer Annahmestelle in Salzgitter eingereicht. Seine Zahlen ließ er den Angaben zufolge durch einen Zufallszahlengenerator tippen. Die Chance auf den Jackpot im Lotto ist verschwindend gering – sie liegt laut Lotto Niedersachsen bei etwa 1:140 Millionen. DPA